

# Auer Tageblatt

## und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:  
Fritz Arnold.  
Für die Inserate verantwortlich:  
Walter Kraus.  
Rede in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntags nachmittags von 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auererzgebirge. Fernsprecher 25.  
Für unversandt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag:  
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft  
m. b. H.  
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 30 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.32 Mk., monatlich 24 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die stehengefaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortlichkeiten des Amtshauptmannschafts Schwarzenberg 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklametypen 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen entsprechender Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

### Das Wichtigste vom Tage.

In der gestrigen zweiten geschlossenen Versammlung des Reichstages wurde zum nächsten Tagungsort im Jahre 1912 Aachen gewählt.

Nach einer amtlichen Depesche haben sich die Portugiesen aus den kritischen Gebieten auf der Insel Timor zurückgezogen, wobei sie einige Befestigungen zerstörten.

Sechs Tagemärsche von Teheran erfochten die Anhänger Mohammed Ali einen Sieg über die persischen Regierungstruppen.

Der provisorische Präsident von Haiti, General Secoute, hat das Kabinett neu gebildet.

Der Eisenbahnerausstand in Liverpool gewinnt an Ausdehnung. Bis jetzt streiken 4000 Mann.

Mutmaßliche Witterung am 10. August: Südostwind, heiter, warm, trocken.

### Unschöne Kampfweise.

Der Reichstagsabgeordnete Raab veröffentlicht in dem Schmalzsd. Tagblatt einen Angriff gegen die Unterzeichnung des Gründungsprotokolls der Komet-Waage- und Hebezeugfabrik A.-G. durch den Reichstagsabg. Dr. Stresemann. Herr Raab nimmt an, daß der Abg. Dr. Stresemann an dieser Gesellschaft finanziell beteiligt sei, und läßt auch durchblicken, als wenn dies der Fall sei bezüglich des Anteils an der Gründung. Insbesondere bringt er aber die Gründung dieser Gesellschaft mit den zu erwartenden Aufträgen der deutschen Reichsmarine in Zusammenhang und erklärt es für im höchsten Grade unstatthaft, daß Abgeordnete sich überhaupt an Gesellschaften beteiligen, die Lieferungen mit dem Reiche machen, da hierdurch der Ansehen erweckt werden könnte, als wenn diese Abgeordneten dann durch ihre Geschäftsinteressen veranlaßt würden, für die Beschaffung der in diesen Fabriken hergestellten Produkte usw. einzutreten. Reichstagsabg. Dr. Stresemann schreibt uns zu diesen Angriffen:

Wegen der Beteiligung an der Komet-Waage- und Hebezeugfabrik A.-G. ist vor mehreren Monaten Herr Ritterguts-

besitzer Dr. Bollworth im Auftrage des Herrn Geh. Regierungsrats Engel an mich herangetreten. Beide Herren sind mir persönlich seit langem bekannt und ich stehe mit ihnen in persönlichem Verkehr. Ich habe die Aufforderung, mich finanziell an der Gründung der Gesellschaft zu beteiligen oder in den zukünftigen Aufsichtsrat einzutreten, abgelehnt, nachdem ich erfahren habe, daß Reichslieferungen für die Gesellschaft mit in Betracht kämen. Dagegen habe ich keine Bedenken getragen, nachdem ich mich persönlich durch Sachverständige über die voraussichtliche Geschäftsprospérité des Unternehmens und die technische Bedeutung der patentierten Erfindung unterrichtet hatte, dem an mich gerichteten Wunsche, dem Gründungsausschuss der Gesellschaft beizutreten, zu willfahren. Da ich infolge der erwähnten Ablehnung auch nicht das geringste finanzielle Interesse an der Entwicklung des Unternehmens habe, fallen auch die Unterstellungen des Herrn Raab in sich zusammen, als wenn dieses finanzielle Interesse irgendwo meine Objektivität gegenüber der Stellung des Reiches zu dieser Gesellschaft berühren könnte. Im übrigen ist gerade aus dem Prospekt und den mir gemachten Darlegungen ersichtlich, daß die Gesellschaft ein weites Absatzfeld besitzt, auch wenn sie zu Lieferungen für das Reich überhaupt nicht herangezogen würde. Das geht auch daraus hervor, daß von den bisher gelieferten 77 Maschinen nur 8 an Reichsbehörden, dagegen 71 an Privatunternehmungen und an das Ausland geliefert wurden. — Was die gegen den Prospekt selbst geltend gemachten Angriffe betrifft, so bemerke ich, daß dessen Abfassung anscheinend von einem jüngeren Ausschusse erfolgt ist, da ich zur Mitarbeit hieran nicht herangezogen worden bin. Die Verantwortlichkeit des Vorstehenden des Ausschusses gab mir aber die Gewähr, daß dieser mit der erforderlichen Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt verfahren würde.

Wir möchten zu diesen Auseinandersetzungen bemerken, daß es wirklich hohe Zeit ist, einer derartigen Kampfweise gegenüber einzelnen Abgeordneten entgegenzutreten. Vor kurzem haben sozialdemokratische Blätter in ähnlicher Weise verfahren, die persönliche Ehre des Abg. Dr. Arnim herabzusetzen, indem sie davon sprachen, daß er aus den Mannesmannnützen gespeist würde, worin die Unterstellung liegen sollte, als wenn Dr. Arnim sich bei seiner Stellungnahme zur Marokkofrage von irgend welchen pecuniären Gesichtspunkten leiten ließe. Die Unterstellung des Abg. Raab bewegt sich auf derselben Höhe. Für Herrn Raab liegen die Dinge von vornherein so, daß er ohne weiteres nur ein finanzielles Interesse annimmt, das in sehr ansehnlicher Weise befriedigt werden sollte, während aus der Erklärung des Abg. Stresemann hervorgeht, daß hieron nicht im geringsten die Rede ist. Daß der Artikel des Abg. Raab im übrigen lediglich

eine parteipolitische Spitze hat, geht auch daraus hervor, daß er in dem erwähnten Zusammenhange zwar den Namen des Abg. Dr. Stresemann hervorhebt, dagegen den des konservativen Landtagsabgeordneten von Böhlenhoff-Röppin, der sich auch bei den kommenden Wahlen um ein Reichstagsmandat bewirbt, unterdrückt. Man sieht also, daß es sich bei der von Herrn Raab zur Schau getragenen Entstellung nur um ein parteipolitisches Manöver recht gewöhnlicher Art handelt.

### Zur Marokkofrage

bringen die Schmalzsd. Nachrichten, die Korrespondenz des konservativen Landesvereins, die folgende Erklärung: Den Entschluß unserer Reichsregierung, gegenüber der Verhängung der übernommenen Vertragspflichten durch Frankreich in Marokko endlich unsere Interessen energisch zu wahren, haben mit weiten Kreisen unseres Volkes auch die konservativen Schichten wie die Morgenblätter einer neuen Epoche zielbewußter äußerer Politik begrüßt. Es liegt hierin eine herbe Kritik der Haltung unserer auswärtigen Politik in den vergangenen Jahren, wenn jetzt schon die hohe Befundung dieses doch so selbstverständlichen Entschlusses in den nationalen Teilen unseres Volkes wie eine Erlösung von einem lähmenden Drucke begrüßt wurde. Die wahrhaft deutsch fühlenden Männer verstanden es schon längst nicht mehr, wie man unserem Volke die Kosten einer so gewaltigen Rüstung auferlegen und gleichzeitig in fast allen Fragen äußerer Machtpolitik eine Haltung einnehmen konnte, die uns immer mehr in Gefahr brachte, in der Welt nicht mehr völlig ernst genommen zu werden. Das deutsche Volk kann von der Reichsregierung verlangen, daß sie bis zum Ende diejenige Festigkeit zeigt, die in einer solchen für unsere Zukunft bedeutsamen Frage unerlässlich ist und in einem Heere von fünf Millionen ausgebildeter und disziplinierter Streiter ihren Rückhalt findet. Nicht nur reale Interessen, auch nationale Imperabilia stehen auf dem Spiele. Mit Vertrauen blicken wir auf die festigen Leiter unserer auswärtigen Politik. Ein großes Stück neuer deutscher Geschichte liegt jetzt in ihren Händen.

### Die Kompensationen.

Zur Bewältigung der französischen Kolonialpartei wird in Paris, wie der R. L. M. meldet, neuerlich betont, daß die vom französischen Kongogebiet zugunsten Kameruns abzutretenden Gebietsstücke weder Libreville noch Loango berühren, und daß auch die unmittelbare Nachbarschaft von Kamerun und dem belgischen Kongokontinent endgültig ausgeschlossen ist. Immerhin dürfte man durch die bedeutende Ausdehnung der

### Ripper und Wipper.

(Nachdruck verboten.)

Während im heutigen Deutschland das Münzwesen streng geregelt ist, herrschten im Mittelalter, was das Geldwesen anbelangt, Zustände, wie sie haarsträubender kaum gedacht werden können. Die Gründe hierfür sind hauptsächlich in den damaligen unglückseligen politischen Verhältnissen zu suchen. Das heilige römische Reich erstreckte sich gar zu vieler Herren, die fast alle Münzen prägen ließen. Befahen sie sich nicht selbst damit, so gaben sie wenigstens die Erlaubnis auf Zeit oder Erbpacht aus, meist an Unternehmungsgeellschaften, da die Geschäftskosten für einen einzelnen Händler zu bedeutend waren. Den Wächtern, die der Hofgerichtsbarkeit unterstanden, da sie als kaiserliche Dienstreiter und Lehnsleute galten, wurde stets ein herrschaftlicher Münzprüfer zugeordnet, den man in erster Linie für etwaige Unregelmäßigkeiten verantwortlich machte, das heißt — so lange es im allgemeinen noch ehrlich zuging. Als aber nach dem Beginn des dreißigjährigen Krieges die Not in die Lande zog, die Fürsten beispielsweise für stehende Heere Ausgaben zu leisten hatten, die ihre Mittel weit überschritten, gewannen Streupossibilität und Schwindel im Geldverkehr beizüg die Oberhand, daß es mehr Sünder denn Gerechte gab. Da die Stände und Städte aus mannigfachen Veranlassungen neue Steuern verweigerten, griffen nämlich viele Landesherren zu einem recht bedenklichen Ausweg, um die leeren Schatzkassen wieder zu füllen. Den gesetzlichen Bestimmungen zuwider, vermehrten sie zunächst die Münzstätten und verpachteten sie an den Meistbietenden, der ihnen außerdem noch einen halbjährlich fälligen Schlagloshaus entrichten mußte. Eine ungeheure Aufregung demüthigte sich dieshalb der Handelsreisenden, die offen aussprachen, daß die kaiserlichen Wälder unerschöpflichen Schatzes kisten würden. Dieser bestellten die Pfefferkuchen roste. Als nämlich das erste Silber anfang, knapp zu werden, verließen die findigen Münzpächter auf den genialen Gedanken, Kupfer in Edelmetall zu wandeln. Die Zeit der Ripper und Wipper kam an. Wä-

teuerlich aufgekupfte Individuen in Soldatenmonturen mit roten, gelben oder blauen Feldbinden um den Leib, den Degen an der Seite, die wallende Feder auf dem dreitragigen Hut, läßt den Schnurrbart in die Höhe gewirbelt, zogen im Lande umher, rissen möglichst viel Geld, das noch nach den alten Reichsgesetzen geprägt war, an sich, kauften sämtliches Kupfer, das ihnen zu Gesicht kam, auf und lieferten das Ganze gegen gute Entlohnung an ihre Auftraggeber, die Münzpächter, ab. Diese schmolgen die Masse ein und stellten neue Münzungen her, die natürlich ganz und gar minderwertig waren. So heißt es in einem Volkslied aus jener Zeit:

Man hat jetzt Gräßen, die taugen nicht,  
Unser Herr hat da ein rot Gesicht,  
Die Thaler weinen rote Augen gar sehr,  
Eine rote Nase hat auch unser Herr.  
Die Bauern lachen, das ist der Herr nicht,  
Solch Bild hat nur die Ripp zurück.

Sehr bald erkannte das Volk den Betrug, und die neuen Münzen fielen geradezu unheimlich im Kurse, während für das alte Geld teilweise sogar mehr bezahlt wurde, als sein eigentlicher Wert es rechtfertigte. Dieser Zustand hätte fast eine Auflösung aller gesellschaftlichen Institutionen bewirkt, denn nun war ja der Weg geeigt, der zum Reichthum führte. Es galt nun, die neuen Thaler im Auslande gegen das dortige gute Zahlungsmittel umzutauschen und dieses in Deutschland wieder mit dem Auswärtigen zu wechseln. Das Geschäft machte sich zunächst, denn die arglosen fremden Landbesitzer nahmen willig die schönen, blanken Silberstücke, namentlich wenn sie diese Händler erhielten. War der ganze Handel schon an und für sich verabscheuenswerth, so wurde er dadurch noch beschämender, daß ihn nicht nur zweifelhafte Elemente, sondern auch feingebildete Leute in Szene setzten. Man verließ ihre Patienten, Justizien ihren Klienten, Posten stützten von der Kasse, Offiziere desertierten von den Regimenten, das Geldfließen quillte und forderte überall seine Opfer. Endlich sprachen die ausländischen Regierungen ein Machtwort; das neue deutsche Geld wurde auf den Indes gelegt.

Ergriffen die Behörden einen Wechsel von Beruf, so löschten sie ihn kurzerhand ein oder verabschiedeten ihm eine lästige Tracht Prügel. Das half.

In Deutschland ging dafür alles drunter und drüber. Niemand verpürte die geringste Lust, die neuen Münzen zu ihrem Nennwerte entgegenzunehmen. Woest streikten die Staats- und kaiserlichen Beamten, die sich erst dann zufrieden gaben, als ihre Gehälter erhöht wurden. Hierauf schraubten die Handwerker die Preise in die Höhe, was natürlich in der Wärgerschaft den lebhaftesten Unwillen erregte. Endlich weigerten sich die Metzger überhaupt, das geschlachtete Tierfleisch herzugeben. Das schlug dem Fasse den Boden aus. In vielen Städten kam es zu ernstlichen Unruhen. In Dinkelsbühl sammelten sich die Einwohner auf dem Rathausplatz, wo sie die wildesten Verwünschungen gegen die Behörden ausließen und diese aufforderten, die Münzpächter des Landes zu verzeihen. Die Antwort bestand darin, daß die Stadtmacht einschritt und die Sprecher des Volkes zu verhaften versuchte. Aber die Bürger ließen nicht mit sich spahen. Die Soldaten wurden übermüthig und mit Rutenstreichen aus der Stadt hinausgeschickt. Ein Ratsherren entsetzte man des Amtes, die übrigen durften in ihren Stellungen verbleiben, nachdem sie öffentlich entseufzt um Verzeihung gebeten hatten; dem Bürgermeister, dem es gelungen war, untermerkt zu entkommen, plünderte der Wibel die Wohnung aus und vernichtete das, was er nicht mitzuschleppen vermochte. Noch schlimmer haulten die Frankfurter in ihren eigenen Mauern. Nachdem sie die Wärgerschaft leistende Polizei entworfen hatten, suchten sie den Rat der Stadt, ein Dekret zu erlassen, in dem die Fleischzunft für ihr volkreindliches Benehmen für vogelfrei erklärt wurde. Die bedrohte Behörde willfahrte in ihrer Angst auch wirklich dem gefälligen Verlangen, worauf man die Metzger kurzerhand des Viehs beraubte und die ehemaligen Mitglieder, so weit sie sich erwischen ließen, mit des Seltsamsten Locher hochzeit machen ließ. — Bei einem Nagelsburger Aufstand verloren 200 Personen das Leben, während zehn Häuser den Flammen zum Opfer fielen.